

C. Ergänzungskatalog: ab 2009 bekannt gewordene Funde und übersehene ältere Funde

Roxheim-Silbersee, Gde. Bobenheim-Roxheim, Rhein-Pfalz-Kreis

C1. Fragmentierte Lanzenspitze iberisch-atlantischen Typs, Bronze, L. noch 26,1 cm, ursprüngliche Länge wenigstens 32 cm. Kurze unverzierte (freie) Tülle, tief ansetzendes schlankes Blatt mit leicht geknickter Schneidenkontur, gleichmäßig gehämmerte Schneidenfase von etwa 2,5 mm Breite. Profil der Mittelrippe bzw. Tülle innerhalb des Blattes parabelförmig bis verrundet dreieckig (als Tülle offen auf ca. 19 cm Länge). – Die Lanzenspitze ist in zwei Richtungen leicht verbogen: sowohl seitlich (in der vorderen Hälfte des Fragments), als auch nach hinten bzw. vorne (näher zur Blattspitze): beides wohl im Zuge der Defunktionalisierung der Lanzenspitze durch Verstumpfen der Schneiden und Abschlagen der Blattspitze. Eine Schneide ist durchgängig schmal umgeschlagen, ziemlich gleichmäßig, aber jeweils auf etwa halbe Länge in entgegengesetzter Richtung. Die andere Schneide ist in der unteren Blatthälfte durch Stauchschläge unregelmäßig wellig verklopft, weiter oben nur mehrfach gestaucht, zum Bruch zu auch schmal umgeschlagen und eingekerbt. Auf der Mittelrippe bzw. Tülle (innerhalb des Blattes) einige schmale flache Schlagkerben (durch schmalkantiges Instrument: schmalbahniger Hammer?), 4 cm unterhalb der Bruchstelle zwei gekreuzte schmale Schlagkerben eines scharfen Instruments (Beil?). Schlagkerben und Verstumpfungen der Schneiden sind durch die einheitliche Patinierung und teilweise durch Korrosionsspuren als alt ausgewiesen. – Oberfläche porig-narbig, stellenweise auch feinrissig leicht angeschmolzen (auf einer Seite des Blattes etwas stärker als auf der anderen), wohl durch Bruchglühen. Auf der Bruchfläche zur abgeschlagenen Spitze ist keine Feuereinwirkung erkennbar. Die umgeschlagenen und gestauchten Partien der Schneiden sind scharfkantig, d. h. nicht angeschmolzen und somit erst nach dem Bruchglühen entstanden. – Auf einer Seite des Blatts einige größere Flecken grau-schwärzlicher Korrosionsauflage: unklar ob durch Feueroxidation oder aus Kupfersulfid/Kupfereisensulfid oder beides, sonst auf beiden Seiten sehr schütter kleine verschwommene

Flecken grau-bräunlicher Korrosionsauflage durch Feueroxidation. Grau-schwärzliche Feueroxidation auch auf der Bruchfläche zur abgeschlagenen Spitze, wohl aufgrund der beim Zerschlagen noch sehr heißen Bronze. Auf einigen der grau-schwärzlichen Flecken mittig Punkte dünner und lockerer grüner Oxidation, vermutlich dadurch, dass die Lanzenspitze nach der Ausbaggerung einige Zeit im Abraum des Kieswerks lag. Von dieser geringen grünen Oxidation und der Feueroxidation abgesehen: fundfrisch nicht oxidiert. – Zum Zerstörungsvorgang: Dass sich die Lanzenspitze beim Verstumpfen der Schneiden und Abschlagen der Blattspitze verbog, lässt vermuten, dass sie länger als sonst beim Bruchglühen auf Bronzetemperaturen von 500–750 °C geglüht wurde. Durch wohl langsamere Abkühlung blieb die plastisch verformbare α -Phase der Bronzematrix etwas länger erhalten, sodass die Schneiden durchgängig verstumpft werden konnten, bis sich schließlich (bei Erreichen der Temperatur mit der geringsten Bruchdehnung der Bronze) die Spitze mit mehreren Schlägen abtrennen ließ. Der aufwendige Zerstörungsvorgang mit sozusagen doppelter Defunktionalisierung verweist auf rituelle Zerstörung, die im Kontext der Versenkung im Fluss zu sehen ist. – In fragmentiertem Zustand versenkt. – Vermutlich aus den Kiesabbauereichen VI–VII. Gefunden wohl zwischen 1990 und 2000 von einem Arbeiter des Kieswerks Skipiol/Holtzmann, der die Lanzenspitze um 2002 dem Museum Grünstadt als Geschenk überließ. – Verbleib: Museum Grünstadt, Inv. Nr. 00091 – **Taf. 65, C1.**

Metallanalyse (in %-Werten): Cu 90; Sn 4,7; Pb 2,3; Zn <0,05; Fe 0,01; Ni 0,52; Ag 0,28; Sb 1,2; As 0,53; Bi 0,04; Co 0,04.

Dat.: SB IIIa1–IIIa2. – Gleicher Typ wie Lanzenspitze Kat.-Nr. 249. Zur typologischen und chronologischen Einordnung s. dort.

Näheres zum Fundzeitpunkt und zur Eingrenzung der Fundstelle

Die Lanzenspitze wurde dem Museum Grünstadt um 2002 von einem Arbeiter des Kieswerks Skipiol/Holtzmann, der diluviale Tierknochen von Roxheim-Silbersee zum Kauf anbot, als Geschenk überlassen; sie stammt ebenfalls von Roxheim-Silbersee.

Da der Ankauf nicht zustande kam, wurden seitens des Museums Grünstadt weder das Fundjahr der Lanzenspitze noch die Anschrift des Schenkers festgehalten. Es war nur noch so viel zu erfahren, dass es ein junger Mann war, woraus immerhin folgt, dass das Fundjahr nicht viele Jahre vor der Schenkung liegt; vor 1990 dürfte man kaum zurückkommen. Zur Auffindung in den 1990er Jahren würde auch passen, dass die Lanzenspitze im September 2009 (als der Autor sie im Museum Grünstadt zu Gesicht bekam) durch Luftoxidation bereits zu einem lichten Goldbraun nachgedunkelt war. In den 1990er Jahren wurde in den Kiesabbaubereichen VI und VII gearbeitet.

Otterstadt, Rhein-Pfalz-Kreis

C2. Fragmentiertes Vollgriffschwert Typ Mörigen, Variante II nach Müller-Karpe: Klinge mit zwei Nieten in den Heftflügeln fixiert, Bronze, L. ca. 19 cm. (Die Beschreibung des Objekts erfolgt nur nach Sichtung im gedämpften Licht der Museumsvitrine und nach [digitaler] Fotoaufnahme) – Ein schütterer dünner Anflug hellgrünen Oxids am Ansatz der Klinge und ein grüner Oxidpunkt auf der Bruchkante sind rezent; sie entstanden infolge längerer Lagerung in einer Kieshalde (s. Kap. A.1.4.1). – Klinge zum Bruch hin stark verbogen, am Bruch selbst ein schwacher Biegesaum zur konkaven Seite der Krümmung. In einer Schneide zwei breite Schlagdellen (die obere mit weiteren Einschlügen eines schmalbahnigen Instruments), beide mit schwärzlicher Korrosionsauflage durch Feueroxidation. Keine Abnutzung erkennbar, weder in der Rippenprofilierung noch an den Schneiden. Die Oberfläche von Klinge, Heft und Griffstange ist allerdings durchwegs fein narbigporig angeraut, an einer kleinen Partie der Klinge (nahe dem Heft) mit feinen kleinmaschigen Netzfalten, und an einer Stelle (ca. 1,5 cm oberhalb des Bruchs) eindeutig leicht angeschmolzen: d. h., sie ist (durch das Bruchglühen) größtenteils geringfügig angeschmolzen. Nicht angeschmolzen ist die Bruchfläche der Klinge. – Abgesehen von Feueroxidation fundfrisch nicht oxidiert. Generell braune, stellenweise braungoldene Patinierung, darüber, vor allem auf der Klinge, fleckig-schütter, teilweise abgeblätterte, grau-schwärzliche Korrosionsauflage: wohl durch Feueroxidation. Die Bruchfläche der Klinge stimmt in ihrer Patinierung mit der sonstigen Oberfläche völlig überein, der Bruch ist also vor der Deponierung im Fluss entstanden. Der schwache Biegesaum am Bruch zeigt, dass die Klinge zuerst in kaltem Zustand verbogen, und danach erst

geglüht und (durch Hiebe in eine Schneide) zerschlagen wurde. Die doppelte Defunktionalisierung durch Verbiegen, Glühen und Zerschlagen indiziert rituelle Zerstörung, die im Kontext der Flussdeponierung zu sehen ist. – Als Fragment versenkt. – Laut Mitteilung von Dr. Peter Kraft von ihm (als Schüler) im Jahr 1949 in einer Kiesladung aus dem Rhein bei Otterstadt, die zu einem Neubau in Mannheim-Feudenheim gebracht worden war, gefunden und der Denkmalpflege am damaligen Reiss-Museum in Mannheim übergeben. Dort wurde sie erst 2014 bei Ordnung des Nachlasses E. Gropengießer wieder zugänglich. Dem Fundjahr nach kommt als Herkunftsort allein die damals nur im nördlichen Otterstadter Altrhein tätige Kiesbaggerei Grieshaber in Betracht (s. Kap. A.2.1.1). – Verbleib: Reiss-Engelhorn-Museen, Mannheim. – **Taf. 66, C2.**

Dat.: Mitte SB IIIb1 bis Ende SB IIIb2. – Siehe Kat.-Nr. 573.

Speyer

C3. Feinkeramische Schale mit gewölbter Wandung und randständigem Henkel, Rd.Dm. 15 cm. – Gefunden 1979 beim Sporttauchen in einem der Binsfeld-Baggerseen, laut persönliche Mitteilung von U. Grünwald von 1996 im sogenannten Biersiedersee etwas südöstlich des Binshofs, der damals bereits ausgeküst und als Badensee freigegeben war. Die Fundstelle liegt demnach ziemlich mittig innerhalb der Umlauffläche des Binsfeld-Paläomäanders, was vermuten lässt, dass es sich bei der Henkelschale eher um eine Hinterlassenschaft spätbronzezeitlicher Begehung oder zeitweiliger Besiedlung des Platzes handelt als um ein im Wasser versenktes oder verlorenes Deponat. Denn ein spätbronzezeitliches Altwasser im damals bereits vom aktiven Strom abgeschnürten Binsfeld-Mäander (s. Kap. A.2.3.2) wäre am Rand des Mäanders gelegen, Möglicherweise gelangte das Gefäß auch erst in den Baggersee, als die bereits ausgeküsteten Baggerseen durch Abflachung der Uferböschung zu Badeseen hergerichtet wurden. – Lit.: Grünwald 2006, 420 Kat.-Nr. 455. – Verbleib: Bei der GDKE, Direktion Landesarchäologie, Außenstelle Speyer unter Eingangsnummer E 79/55 erfasst, aber nicht greifbar: vermutlich nach der Registrierung dem Finder zurückgegeben.

Dat.: wohl SB IIa–IIc.

C4. Rand-Schulter-Scherbe eines großen bauchigen Schrägrandtopfs mit schräg nach innen abgekanteter Randlippe (stauend abgestrichen, nach außen geringfügig überkragend), Md.Dm. etwa 30–35 cm. Teilweise frische, bei oder nach der Fundber-

gung entstandene Brüche. – Gefunden 1957 in der Kiesbaggerei Schäfer im nordwestlichen Abschnitt des Angelhof-Altrheins in Speyer-Reffenthal. Im HMP zusammen mit dem Bruchstück eines schnurkeramischen »Riesenbechers« Kat.-Nr. 596 von der gleichen Fundstelle inventarisiert. Vermutlich ist die Scherbe Kat.-Nr. C4 mit dem SB IIIa- bis Ha C-zeitlichen Scherbenkonvolut Kat.-Nr. 609–618 zu verbinden, wurde aber schon zusammen mit dem im Juni 1957 gefundenen schnurkeramischen Gefäßfragment der Denkmalpflege gemeldet, während das Konvolut Kat.-Nr. 609–618, zu dem auch die Hirschgeweihhacke Kat.-Nr. 622 gehört, laut Aufschrift auf dem Fundkarton erst am 13.12.1957 zur Denkmalpflege gelangte. Das Fundkonvolut Kat.-Nr. 609–618, für das in der Literatur eine unbekannte Fundstelle in der Ortsgemarkung Otterstadt verzeichnet ist, stammt also wohl aus der Kiesbaggerei Schäfer im nordwestlichen Abschnitt des Angelhof-Altrheins in Speyer-Reffenthal. – Lit.: Mitt. Hist. Ver. Pfalz 66, 1968, 49 Nr. 134, 3. – Verbleib: Speyer, HMP 1957, 157 b.

Dat.: SB IIIb.

Mannheim-Straßenheim

C5. Fibel Typ Burladingen mit flach geschmiedeten und punzverzierten Spiralscheiben und Wellenbügel aus vierkantigem Draht, Bronze. – Fundfrisch nicht oxidiert, also Deponat in einem Gewässer. – Unversehrt versenkt. – Aus dem alten Neckarlauf entlang der Bergstraße. – Verbleib: Reiss-Engelhorn-Museen, Mannheim.

Dat.: Mitte SB IIa bis SB IIb. – Siehe bei Kat.-Nr. 418.

Altlußheim, Rhein-Neckar-Kreis

C6. Nadel Variante Kleinblättersdorf des Typs Wollmesheim (nach Kubach) mit horizontal geripptem Kopf, L. 16,3 cm. – Fundfrisch nicht oxidiert, größere Restpartien schwärzlicher Korrosionsauflage (wohl Kupfersulfid/Kupfereisensulfid), auch unter der grausandigen, mit kleinsten Steinchen durchsetzten Sedimentverschmutzung, die vor allem zwischen den Rippen des Kopfes und des Halses anhaftet. – Unversehrt versenkt. – Nach Fundnotiz in den Fundber. Baden-Württemberg gefunden im Sommer 1983 im Gewann Silzwiesen, am Silzgraben, ca. 4 km westsüdwestlich von Hockenheim. Letztlich kommt die Nadel aber wohl aus dem Baggersee, der seit etwa 1975 in der verlandeten Altrheinschleife Silz entstanden war, und zwar, nach der in der Fundnotiz angegebenen Entfernung von Hockenheim, aus

seiner östlichen Hälfte. Die Nadel wurde vermutlich aus den dort abgelagerten Kieshalden oder aus dem Abraum des Kieswerks am Nordufer des Baggersees aufgelesen. Der Baggersee liegt in der Gemarkung Altlußheim. Der Silzgraben, der den verlandeten Altrheinmäander Silz und den jetzigen Baggersee nördlich säumt, bildet die Gemarkungsgrenze zwischen Altlußheim und Hockenheim. Die Hockenheimer Gewanne Silzwiesen schließt an den »Silzgraben« an. Entgegen der Fundnotiz, die Hockenheim als Fundemarkung angibt, ist der Fund mit der Gemarkung Altlußheim zu verbinden. – Lit.: Fundber. Baden-Württemberg 12, 1987, 522 mit Taf. 21, C. – Verbleib: Badisches Landesmuseum Karlsruhe, Inv.-Nr. 2017/189. – **Taf. 46, C6.**

Dat.: SB Ib–IIa. – Siehe Kat.-Nr. 29.

Bobenheim, Gde. Bobenheim-Roxheim, Rhein-Pfalz-Kreis

Neolithikum

C7. Wandscherbe mit Fingerabdruck, neolithisch. – Fundstelle: Kieswerk Kleiner, Bobenheim-»Am Binnendamm« mit mehreren Baggerweihern in der Umlauffläche der verlandeten Altrheinschleife östlich von Bobenheim und in der Umlauffläche des (weitgehend) verlandeten Mäanders um die Gewanne Heiligensand. – Gefunden 1973/1974 als Teil eines Scherbenkonvoluts mit insgesamt 136 Objekten neolithischer (vor allem linearbandkeramischer), eisenzeitlicher, römischer, früh- und hochmittelalterlicher und neuzeitlicher Zeitstellung. Ob es sich bei den zwölf neolithischen Scherben, die mehrheitlich als linearbandkeramisch ansprechbar sind, um Funde aus dem frühneolithischen Flussbett handelt, ist fraglich. Sie sind eher als Hinterlassenschaft einer Siedlung oder eines regelmäßig begangenen Platzes zu sehen. Denn der frühneolithische Rhein ist mit der älteren Mäandergeneration des nördlichen Oberrheins und dem Atlantikum verbunden (s. Kap. A.2.2) und floss wohl weit östlich des modernen Rheinlaufs im Bereich von Mannheim-Sandhofen/Scharhof und Lampertheim (s. Kap. A.2.3.9). – Lit.: Kappesser 2012, 204 f., bes. 205 Anhang 4. – Verbleib: Slg. Reis, Deidesheim.

C8. 7 Wandscherben linearbandkeramischer Gefäße. – Fundstelle, Fundzeit, Kontext, Literatur und Verbleib: wie Kat.-Nr. C7.

C9. Randscherbe wohl eines Kumpfes mit Knubbe, neolithisch. – Fundstelle, Fundzeit, Kontext, Literatur und Verbleib: wie Kat.-Nr. C7.

C10. 2 Wandscherben und 1 Wandscherbe mit Öse, wohl neolithisch. – Fundstelle, Fundzeit, Kontext, Literatur und Verbleib: wie Kat.-Nr. C7.

Hallstatt- bis Latènezeit

C11. Randscherbe einer Schale, eisenzeitlich. – Fundstelle, Fundzeit, Kontext, Literatur und Verbleib: wie Kat.-Nr. C7.

C12. 1 Wandscherbe und 5 Wandscherben anpassend einer Schale mit Pichung, latènezeitlich. – Fundstelle, Fundzeit, Kontext, Literatur und Verbleib: wie Kat.-Nr. C7.

Vorgeschichte, zeitlich nicht bestimmbar

C13. 9 Scherben, 3 davon sicher vorgeschichtlich. – Fundstelle, Fundzeit, Kontext, Literatur und Verbleib: wie Kat.-Nr. C7.